

Ängsten geliebt bin und lieben kann. Dass Empathie mich immer weitergebracht hat. Und dass ich am Ende meines Weges hoffentlich genauso frei und glücklich sein werde wie dieser kleine gelbe Luftballon.

Mirja du Mont

3. April 2020

Einstieg

Die Schwarzwaldhochstraße liegt an diesem Juli-Vormittag in dicke Nebelschwaden gehüllt vor mir. Der Asphalt ist nass und in den engen Serpentinien muss ich öfter einen Gang runterschalten. Täler, Hänge, Wald – alles versteckt sich in verschiedenen Grauschattierungen. Der Sommer ist so deutsch wie seit Jahren nicht: kühl, regnerisch, wechselhaft. Man könnte depressiv werden.

Eigentlich passt das Wetter zu meiner Reise, denn ich bin auf dem Weg zurück. Zurück in

die Max-Grundig-Klinik auf der Bühlerhöhe, psychosomatische Abteilung. Zurück in eine Zeit, die ebenfalls grau und neblig für mich war. Eine Zeit voller Angst und Schwindel, Depression und Zweifeln. Doch heute komme ich nur zu Besuch, um mit meinem damaligen betreuenden Arzt Dr. Heino Lisker zu sprechen. Meine graue Zeit ist vorbei. Der Nebel in meinem Kopf hat sich aufgelöst. Der Schwindel ist immer noch da. Die Ängste manchmal auch. Aber ich habe mit ihnen zu leben gelernt.

Am Empfang werde ich freundlich und mit viel Vertrautheit begrüßt, ganz so, als wäre ich nie weg gewesen: „Hallo, Frau du Mont, wie geht's? Schön, Sie zu sehen. Was macht die Familie?“

Die Empfangsdame kündigt meinen Besuch

telefonisch an und ich darf direkt hoch zum Büro des Leiters der Psychosomatik. Es geht vorbei an der Lounge im Atrium, mit dem riesigen Flügel in der Mitte und dem Billardtisch. Vorbei am Fitnessraum, der mit seinen bodentiefen Fenstern – bei gutem Wetter – einen atemberaubenden Blick über das Tal bietet, und vorbei am Speisesaal, den man besser Restaurant nennen sollte. Kaum etwas erinnert hier an eine Klinik, alles wirkt wie in einem Sterne-Hotel. Doch das Ambiente ist nicht so wichtig. Ich habe mich damals für diese Klinik entschieden, weil sie einen hervorragenden medizinischen Ruf hat.

Im Sommer 2018 war ich für sechs Wochen hier. Ein Privileg, dessen bin ich mir bewusst. Ich finde, jeder Kranke, egal ob körperlich oder

seelisch, hat es verdient, bestmöglich behandelt zu werden. Und insbesondere, wenn die Psyche angeschlagen ist und selbst einfachste Handlungen Überwindung kosten, ist es natürlich hilfreich, in einer Umgebung behandelt zu werden, in der man sich wohlfühlt.

Das Gemeine an psychischen Erkrankungen wie Depressionen und Angststörungen ist ja, dass sie für Außenstehende häufig nicht erkennbar sind. Stünde die Diagnose jedem Betroffenen – wortwörtlich – ins Gesicht geschrieben, würde man sich beim Gang durch die Fußgängerzone oder durchs Einkaufszentrum erschrecken. Die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde, DGPPN,